



## Tagungsberichte

### Islam in Afrika: Eine Kooperationstagung der SGMOIK und der Schweizerischen Gesellschaft für Afrikastudien

Bei der diesjährigen Tagung der SGMOIK stand Afrika im Vordergrund. Zum ersten Mal hat die SGMOIK dabei mit der Schweizerischen Gesellschaft für Afrikastudien (SGAS) kooperiert und vom 23.4.-25.4.2015 an der Universität Bern die Tagung „Islam in Africa“ – Prozesse der Islamisierung und Reislamisierung durchgeführt. Aufgeteilt war diese umfangreiche Thematik auf die fünf Panels „Islam und der Wandel materieller und immaterieller Kultur“, „Politik und Macht“, „Imagined Identities“, „Islam und Wirtschaft“ sowie „Bildung und Recht“, mit insgesamt 27 Beiträgen. Da es kaum möglich ist, hier auf alle Vorträge einzugehen, werden im Folgenden die Grundzüge des Gesamtkonzepts, die Erwartungen und Hoffnungen der Organisatoren und Veranstalter sowie besonders interessante Erkenntnisse aus den einzelnen Panels im Mittelpunkt stehen.

Schon bei den Vorbereitungen wurde schnell ersichtlich, dass sowohl der Islam südlich des Maghreb für die SGMOIK als auch die ganz gezielte Beschäftigung mit der Religion „Islam“ für die SGAS Neuland ist. Dies brachte Anne Mayor, Co-Präsidentin der Schweizerischen Gesellschaft für Afrikastudien, in ihrem Grusswort zum Ausdruck, wobei sie auch deutlich machte, warum sich die Organisatoren für das Thema Prozesse der Islamisierung und Reislamisierung entschieden hatten. Die Betrachtung dieser beiden Prozesse ermöglicht es nämlich, die Geschichte des Islams auf dem afrikanischen Kontinent mit gegenwärtigen Entwicklungen zu verklammern und zugleich zu strukturieren. Denn während die Islamisierung Afrikas anders als im Nahen Osten ein Jahrhunderte währender Prozess war, bei dem Handel, Sufi-Bruderschaften und lokale politische Machtzentren mit muslimischen Herrschern eine Rolle spielten, finden wir im zeitgenössischen Afrika auch zahlreiche Phänomene der sogenannten Reislamisierung. Diese sind von der ursprünglichen Islamisierung zu trennen, wofür der Vortrag von Issouf Binate (Elfenbeinküste) ein anschauliches Beispiel abgab: Muslime erleben die Bedeutung ihrer Religion neu, wenn zum Beispiel der Geburtstag des Propheten in der Elfenbeinküste seit ungefähr zehn Jahren mit einem grossen Fest gefeiert wird, das landesweit Aufmerksamkeit auf sich zieht und auch für die Anbahnung wirtschaftlicher und politischer Kontakte genutzt wird. Nicht unberücksichtigt blieben bei der Tagung aber auch Phänomene einer „Reislamisierung“ durch salafistische und djihadistische Gruppen, die unsere Wahrnehmung des Islams in Afrika leider oft ausschliesslich prägen, wie Dekanin Prof. Wolf-Richter (Bern) bei ihrer Ansprache hervorhob. So waren zwei Vorträge der Terrormiliz „Boko Haram“ gewidmet, einmal mit dem Fokus auf der Suche nach den Hintergründen – in den Ausführungen von Ini Dele-Adedji (London) –, einmal als Analyse der Eigenpropaganda der Miliz im Vortrag von Adama Ousmandou (Basel). Dabei wurde deutlich, dass die Propaganda die Aktivität von „Boko Haram“ zu einem grösseren Teil bestimmt, als man es vermuten würde, was Anlass zur Hoffnung gibt, dass sich die Gruppe einflussreicher in Szene zu setzen versteht, als sie es wohl in Wirklichkeit ist. Damit stand der Beitrag von Adama Ousmandou auch symbolisch für die Schwierigkeiten, die Rolle des Islams in Machtfragen zu klären, welcher das Panel zu „Islam und Macht“ nachging. Hierbei verdeutlichte Muriel Gomez-Perez (Laval, Québec), dass Islamismus in Westafrika oft auch als Alternative zum als Erbe der Kolonialzeit wahrgenommenen Säkularismus erlebt wird oder auch als Möglichkeit für die Jugend, an patriarchalischen Strukturen Kritik zu üben.

Neben den politischen Themen, die immer wieder im Zentrum der allgemeinen und medialen Aufmerksamkeit stehen, stellte gerade die Vielfalt des afrikanischen Islams ein Augenmerk der Tagung dar, eine Botschaft, die auch Anke von Kügelgen, geschäftsführende Direktorin des Instituts für Islamwissenschaft, vertrat und hierfür die beachtliche ästhetische Vielfalt afrikanischer Moscheebauten zwischen Kenia und Niger als Beispiel anführte. Davon legten auch die ersten Vorträge im Panel zum „Islam und dem Wandel materieller und immaterieller Kultur“ Zeugnis ab. Timothy Insoll (Manchester) hob hervor, dass die materielle Spurensuche nach Zeugnissen islamischer Einflüsse und Lebensformen die bisherige Fixierung der Forschung auf Konversionen zum Islam ablösen könne. Die Parallelität von unterirdischen und damit „islamkonformen“



Gräbern wie auch hohen Gräbern und Grabbauten zeige, wie ein Neben- und Miteinander von islamischen Vorstellungen und vorislamischen Traditionen in vielen Gegenden vorherrschend gewesen sei. Detlef Gronenborn (Mainz) verdeutlichte, dass die Islamisierung in Afrika die klimatisch vorgeprägte Ost-West-Ausrichtung entlang der Wüsten-, Savannen- und Regenwaldzonen um die Dimension der Nord-Süd-Richtung im transsaharischen Handel ergänze. Doch auch hier spielt das Klima wieder eine Rolle, da die muslimischen Händler in Trockenphasen deutlich tiefer nach Süden ziehen mussten, um Käufer für ihre Handelsware zu finden. Spuren internationaler Handelswaren in Gräbern, wie beispielsweise Metalle aus iranischen Minen oder Glas aus China, zeigen sodann, wie sehr Grade von Islamisierung auch internationale Einbeziehung der subsaharischen Gebiete bedeuten. Eine Verbindung, der auch für die Moderne – in den Ausführungen von Eric Lob (Miami) zu iranischen Aktivitäten in der Entwicklungshilfe im Rahmen des „Construction Jihad“ in Ghana, Tansania und Sierra Leone – Relevanz zugesprochen wurde. Steffen Wippel (Odense, Dänemark) knüpfte ebenfalls daran an, als er das intensive wirtschaftliche Engagement Marokkos in Ländern südlich der Sahara aufzeigte, wozu neben einer Kontrolle von über 45 % des Telefonmarktes auch zahlreiche neue Flugverbindungen zählen. Die beiden zuletzt genannten Vorträge gehörten schon zum Panel „Islam und Wirtschaft“, verwiesen aber zugleich auf Kontinuitäten im Rahmen von Islamisierung und Reislamisierung.

Im Eingangsvortrag des Panels „Imagined Identities“ von Brian Peterson (New York) stand die eher klassische Frage nach den Konversionen zum Islam im Vordergrund, kann doch der oft zu hörende Dreiklang von Handel, Sufismus und regionaler militärischer Expansion muslimischer Reiche die Verbreitung des Islams in erheblichen Teilen der Bevölkerung nicht immer ganz befriedigend klären. Peterson zeigte, dass bei Konversionen im 19. Jahrhundert vor allem rückkehrende Sklaven eine Rolle spielten, die den Islam als Arbeiter auf grösseren Plantagen kennengelernt hatten und ihn später in ihren Heimatdörfern einführten. Dabei kam ihnen mit ihrer überregionalen Erfahrung eine höhere Autorität zu als den Stammeschefs, die ihre Kontrolle auf religiösem Gebiet verloren hatten. Eine ähnliche Thematik griff auch Andreas Zeman auf, der in Bern seine Dissertation zur Lokalgeschichte eines Dorfes in Mosambik schreibt. Sein Beitrag war auch ein Zeichen für die Kombination von Vorträgen etablierter Forscher einerseits und Nachwuchswissenschaftlern andererseits, welche die Tagung auszeichnete, wie Thomas Herzog (Bern) in seinem Eingangsstatement hervorgehoben hatte. Tatsächlich konnte der Vortrag von Zeman in Ergänzung der Forschungen von Peterson veranschaulichen, wie Islamisierungen „von unten“ geschehen können, insofern der Islam sich am Malawisee gerade zu der Zeit verbreitete, als die lokalen Autoritäten im Kampf gegen die Briten Ende des 19. Jahrhunderts allmählich ihre dominierende soziale Stellung verloren. Dass auch ganz andere Gründe einen Einfluss auf die Islamisierung haben können, zeigte der Vortrag von Soufiane Bouhdiba (Tunis), der als Gast des Instituts für Islamwissenschaft an der Konferenz teilnahm. Er hob hervor, dass die Tse-Tse Fliege ein Hindernis für muslimische Händler darstellte, insofern die von ihr übertragene Schlafkrankheit sowohl ihre Pferde befallen konnte, was den Weitertransport von Waren durch Trägersklaven notwendig machte und somit sehr erschwerte, als auch den Sklavenhandel mit oft erkrankten Bewohnern aus den Regionen unattraktiv machte.

Einer im engeren Sinn religiösen Thematik ging Hanna Nieber (Berlin) nach, die zeigte, wie sehr Koranverse zu Heilungszwecken auf Zanzibar Religionsgemeinschaften übergreifend verwendet werden, was die Annahme von Identitäten, die mit den Grenzlinien von Religionen parallel laufen, in Frage stellt. Egodi Uchendu (Univ. of Nigeria) verdeutlichte schliesslich an ostnigerianischen Beispielen, dass Bekenntnisse zum Islam oder Christentum auch immer von der jeweiligen Umgebung und deren Erwartungen an die Religionszugehörigkeit abhängen und im Laufe individueller Biographien zum Teil mehr als einmal hin- und herwechseln können.

Insgesamt brachte die Tagung ihren afrikanischen, amerikanischen und europäischen Teilnehmern sowie Besuchern aus der gesamten Schweiz und ihren Nachbarländern viele Aspekte der Geschichte und Gegenwart des Islams in Afrika näher. Eine Afrikatagung in Bern hatte somit für alle neue Erfahrungen und Erkenntnisse zu bieten, und für die SGMOIK wurden ein neuer geographischer Raum erschlossen und wertvolle Kontakte für künftige Vorhaben gewonnen.

Thomas Würtz



## Barbe et barbus. Symboliques, rites et pratiques du port de la barbe dans le Proche-Orient ancien et moderne. Universität Genf, 06./07.03.2015.

Das von der Schweizerischen Gesellschaft für Orientalische Altertumswissenschaft (SGOA-SSPOA), der SGMOIK und der Unité d'histoire des religions, der Unité d'assyriologie und der Unité d'arabe der Universität Genf organisierte Kolloquium war aus zwei Gründen höchst interessant. Zum einen brachte es Spezialisten orientalischer Kulturen aus über sechs Jahrtausenden zusammen: der pharaonischen, der assyrischen, der babylonischen, der hethitischen, der jüdischen und der islamischen Kultur, was einen beachtlichen diachronen Schnitt für die gemeinsame Fragestellung nach der Symbolik, den Riten und Praxen des Bartragens erbrachte. Zum anderen entstand im Verlaufe der Tagung aus den auf recht unterschiedliche Quellengattungen zurückgehenden Tagungsbeiträgen – vom Relief, über alle Arten kultischer und religiöser Texte, bis hin zu Bartgedichten und Novellen moderner syrischer Literatur – ein verblüffend kohärentes Bild der Kontinuität in der Symbolik der kontrollierten, domestizierten männlichen Gesichtsbehaarung, mit dem viele der Teilnehmer so nicht gerechnet hatten. Das Programm der Tagung kann auf unserer Homepage (<http://www.sagw.ch/sgmoik.html>) eingesehen werden, die Tagungsbeiträge werden 2016 von Dr. Youri Volokhine (Universität Genf) herausgegeben.

Thomas Herzog

## Rencontre avec le célèbre Adonis (Université de Genève, 20.3.2015)

En collaboration avec le Festival International du Film Oriental (FIFOG), les étudiants et professeurs de l'unité d'arabe de l'Université de Genève ont eu la chance de pouvoir accueillir et rencontrer le 20 mars de cette année le célèbre Adonis. Poète et critique littéraire syrien, Adonis naît dans les années 1930 en Syrie puis s'enfuit en 1956 au Liban et finit par s'établir dès 1985 dans la ville de Paris.

Bien qu'il soit souvent censuré dans le monde arabe, Adonis demeure encore aujourd'hui considéré comme l'un des plus grands poètes arabes vivants. Moderniste et révolutionnaire, l'oeuvre du poète est vaste. Sa poésie quant à elle prend source dans le passé glorieux des arabes. Mais Adonis est en même temps un lecteur passionné de la poésie moderne. De manière générale, sa relecture du passé et celle du patrimoine arabe dérange souvent ; il se situe dans l'entre-deux, entre la continuation des valeurs anciennes et le rejet de ces dernières. Tahar Ben Jelloun affirmait à ce propos que l'univers poétique d'Adonis est « empreint d'une recherche du mot juste, celui qu'on n'attend pas dans un vers et qui surprend par sa rareté et aussi sa quotidienneté. Adonis évite les pièges du social et s'en tient à aller vers la substance essentielle, celle qui avait marqué les époques des lumières du monde arabe. Il regarde le monde avec la distance juste et précise, celle que seuls les poètes savent mesurer.<sup>1</sup> »

Au cours de cette rencontre riche tant intellectuellement qu'émotionnellement, les étudiants et les professeurs de l'unité d'arabe ont pu s'apercevoir que derrière ce grand poète se cache un homme simple, fort sympathique et très souriant. Un homme qui dégage, dès son entrée dans la salle, une certaine forme de sérénité qui apaise et met à l'aise. Certains étudiants ont même eu l'impression d'être face à un papa qui ne souhaite qu'échanger, dans l'humour, connaissances et anecdotes avec ses propres enfants.

Au cours de la discussion, Adonis a tenu d'une part des propos ouvertement politiques, insistant par exemple sur le fait que l'« Orient » est « une conception économique et militaire », ou affirmant, d'une manière tout à fait étonnante, que *Daech*<sup>2</sup> est en quelque sorte en train de faire actuellement de « grands poèmes de la main » ! D'autre part, Adonis a surtout souligné au cours de la rencontre l'importance de poser des questions. Parlant de sa conception de la poésie, nous avons retenu notamment le fait que pour lui, ce qui différencie la poésie de la non-poésie, c'est le fait qu'« elle ne se répète jamais », alors que la religion, elle, n'est qu'« éternelle répétition » où l'homme n'aurait « plus rien à ajouter ». Dieu, dit-il, « n'a plus rien à dire, parce qu'il a dit son dernier mot » !

<sup>1</sup>[http://www.lepoint.fr/invites-du-point/tahar-ben-jelloun/tahar-ben-jelloun-adonis-l-oublie-des-nobel-10-10-2013-1741436\\_1921.php](http://www.lepoint.fr/invites-du-point/tahar-ben-jelloun/tahar-ben-jelloun-adonis-l-oublie-des-nobel-10-10-2013-1741436_1921.php)

<sup>2</sup>Il s'agit du nom arabe que se donne actuellement l'*Etat Islamique*, ou IS (Islamischer Staat) en allemand.



La poésie, de sa part, est une sorte de « demi-monde entre le moi et le monde », et « comme le rêve », elle est toujours strictement « individuelle », de même que l'identité ne saurait être autre qu'individuelle. Un lien entre producteur et lecteur au moyen d'« idées communes », d'idées partagées, n'aurait aux yeux d'Adonis aucune valeur, car une telle poésie ne refléterait pas l'individualité d'un poète alors que c'est justement ce qui l'intéresse dans la poésie. Aussi fait-il de la poésie en se posant toujours la question : « Comment puis-je me comprendre plus profondément ? ». La poésie, pour lui, est alors un « lieu de rencontre ». Elle n'est « jamais un moyen », dit Adonis, et c'est pourquoi, le lecteur, lui aussi, « doit être créatif ».

Ataa Dabour, Sophie Glutz

## **Mythos Orient. Architektur und Ornament im Zeitalter des Orientalismus. Internationale Tagung, Schloss Oberhofen am Thunersee, 12. Juni 2015.**

Mit dem Feldzug Napoleons nach Ägypten im Jahre 1798 rückte ein fiktiver, mythisch aufgeladener Orient vermehrt in das Blickfeld geopolitischer sowie kultureller Interessen Europas. Im Zuge dessen wurde eine geografische Region in ihrer Diversität und Vielfalt konzeptuell auf einen Begriff reduziert, der im Wesentlichen in der bewussten Differenzierung und Abgrenzung Europas von den gewohnten kulturellen Normen der ‚Anderen‘ begründet war. Zudem führte diese anhaltende Faszination Europas für den Orient zu einer zunehmenden Beschäftigung mit Archäologie, Kunst und Architektur der Region, die sich schliesslich in einem Transfer von Kulturelementen gen Europa niederschlug und die Grundlage für die Aufnahme einer Ästhetik des Unbekannten bildete. Die daraus resultierende orientalisierende Baukunst in Europa ist der Ausdruck des komplexen und ambivalenten Verhältnisses zwischen Europa und dem Orient im kolonialen Zeitalter, das sich im Spannungsfeld kultureller Abgrenzung und Aneignung spiegelt.

Der im Jahr 1855 erbaute Selamlík in Schloss Oberhofen am Thunersee gehört zu einem der bedeutendsten orientalisierenden Interieure in der Schweiz. Dieser vom Schlossherrn Graf Albert de Pourtalès (1812-1861) in Auftrag gegebene Rauchersalon wurde nach dem Kairoer Vorbild eines Fumoir gebaut. Der Berner Architekt Theodor Zeerleder (1820-1868) stützte sich beim Entwurf dieses Interieurs im obersten Geschoss des Bergfriedes auf Architekturstudien, die er während zweier Orientreisen in den Jahren 1847/1848 und 1849/1850 in Kairo erstellt hatte.

Die Tagung „Mythos Orient. Architektur und Ornament im Zeitalter des Orientalismus“ wurde anlässlich des im kommenden Jahr anstehenden 160jährigen Jubiläums des Selamlíks von der Stiftung Schloss Oberhofen in Kooperation mit dem Kunsthistorischen Institut der Universität Zürich veranstaltet und durch verschiedene Institutionen, darunter der Schweizerische Nationalfonds (SNF) und die Schweizerische Gesellschaft Mittlerer Osten und Islamische Kulturen (SGMOIK) unterstützt. Die international ausgerichtete Tagung war der neo-islamischen Architektur und Ornamentik mit Fokus auf Kairo gewidmet und setzte sich zum Ziel, teils bis heute bestehende Zerrbilder der islamischen Welt zu erörtern und so einen signifikanten Beitrag zu den aktuell auf internationaler Ebene geführten Diskursen um den Orientalismus zu leisten. Die Gliederung dieses Themenkomplexes in drei Sektionen – orientalische Vision, Architektur und Ornament – ermöglichte es, sich diesem Ziel mit Themen wie romantischen Visionen Kairos im 19. Jahrhundert, den Weltausstellungen als Promotoren eines verklärten Orient-Bildes sowie frühen Beschreibungen und Reproduktionen Kairos und seiner islamischen Bauten zu nähern. Zudem war es so möglich, Aspekte von Kairoer Interieuren des 19. Jahrhunderts sowie islamischem Ornament im neo-islamischen Kontext zu behandeln. Anhand von Beispielen wie dem Sheppard's Hotel oder der Misr Bank in Kairo sowie dem Grabmal auf dem Friedhof Sant'Orsola in Palermo und der Tabak- und Cigarettenfabrik Yenidze in Dresden wurde in mehreren Beiträgen neo-islamische Architektur in oder mit Bezug zu Kairo diskutiert. Des Weiteren wurden unter Berücksichtigung neuer theoretischer und methodischer Ansätze die tradierten Vorstellungen von geschlossenen und einheitlichen Nationalkulturen durch Konzepte der Transkulturalität, die auf grenzüberschreitenden Wissens- und Kulturtransfers beruhen, kritisch beleuchtet und die dadurch entstehenden dynamischen Austauschprozesse und Verflechtungen erörtert. Somit



ist die Tagung unmittelbar verknüpft mit dem Forschungsprojekt „Mudejarismo und maurisches Revival in Europa. Transkultureller Austausch zwischen Muslimen, Christen und Juden in der Architektur des Mittelalters und der Neuzeit“ am Kunsthistorischen Institut der Universität Zürich um die SNF-Förderungsprofessur von Professor Francine Giese und ihrem Team angesiedelt. In der abschliessenden Sektion stellte Professor Giese daher auch folgerichtig die neuesten Forschungsergebnisse zum Selamlik im Schloss Oberhofen vor, bevor der Architekt Herman Häberli mit seinem Bericht über die Instandhaltung und Restaurierungsarbeiten dieses Interieurs die Vortragsreihe schloss.

Die im Anschluss an die Tagung eröffnete Ausstellung zeigt Orientstudien und Reisebeschreibungen des Berner Patriziers Theodor Zeerleder, welche sich im Selamlik unmittelbar niederschlugen, erstmals einem internationalen Publikum. Hierbei handelt es sich um bisher weitgehend unveröffentlichte Reiseskizzen, Aquarelle und Bauentwürfe, die im Wesentlichen aus dem Familienarchiv Zeerleders stammen. Der Nachlass von Theodor Zeerleder, der neben den 21 Skizzenbüchern eine grosse Anzahl Einzelblätter von Ortsansichten, Architekturdarstellungen und -projekten umfasst, wurde 1954 der Berner Bürgerbibliothek übertragen und 1957 sowie 1960 durch Nachlieferungen ergänzt. Die Ausstellung „Mythos Orient. Ein Berner Architekt in Kairo“ in Schloss Oberhofen ist vom 13. Juni bis zum 13. September 2015 für Besucher geöffnet.

Elahe Helbig

Email: Elahe.Helbig@unige.ch, Mobile: +4915112759943

## Frühlings-Foki 2015 in Bern

Die drei für das Frühlings-Foki (Forschungskolloquium Islamwissenschaft Schweiz) am 9. Mai 2015 in Bern angekündigten Referate widerspiegeln auch dieses Mal jene Themenvielfalt, die für „unser“ Fach Islamwissenschaft so typisch ist: Auf dem Programm standen islamische Handwerkskunst in Andalusien, arabische Gegenwartsphilosophie im Libanon, sowie die Lage der Kurden im Irak im Angesicht des Islamischen Staates. Trotz oder gerade wegen dieser Themenvielfalt fanden rund 20 Masterstudierende, Doktorierende und Habilitierende aus Zürich, Bern, Genf und Basel ihren Weg an die Berner Unitobler, um zuzuhören, mitzudiskutieren und Inputs zu geben, oder um sich in den Kaffeepausen und beim Nachtessen informell auszutauschen.

Den Anfang machte Michael Frey (Bern), der sich in seinem Referat die Frage stellte, wie man die Lektüre arabischer philosophischer Texte der Gegenwart methodisch am besten angeht. Er beschäftigt sich im Rahmen seiner Dissertation mit dem libanesischen Philosophen Nāṣīf Naṣṣār. Danach versuchte Baban Eliassi (Genf) Licht in die komplexen ideologischen und politischen Verstrickungen der Kurden im Irak zu bringen. Er beschäftigt sich in seiner Dissertation u.a. mit dem Verhältnis von kurdischem Nationalismus und Islamismus. Das Referat von Nadia Koch (Zürich) über islamische Handwerker als transkulturelle Vermittler zwischen al-Andalus und dem Königreich Kastilien (13.-15. Jahrhundert) musste wegen Verhinderung der Referentin leider kurzfristig abgesagt werden. Herzlichen Dank den Teilnehmenden und Referierenden!

Michael Frey